

# Zarte Lyrik und pure Lebensfreude

Ein abgerundetes Programm begeisterte am Sonntagabend das grosse Publikum der Winterthurer Symphoniker im Stadthausaal. Im Mittelpunkt die junge Schweizer Geigerin Noëlle Grüber.

**WINTERTHUR** – Eröffnet wurde das schöne Programm mit der symphonischen Dichtung «Les Préludes» von Franz Liszt (1811–1886), welche eine Adaption von Gedichten von Alphonse de Lamartine ist. Die Musikerinnen und Musiker des aus Laien- und Berufsmusikern besetzten Orchesters spielten von Beginn an konzentriert und folgten dem klaren Dirigat von Christof Brunner. Vor allem in den Tuttistellen vermischten sich die Streicher und Bläser zu einem ausgewogenen Gesamtklang.

Im Anschluss erklang das Violinkonzert op. 21 des Schweizer Komponisten Othmar Schoeck (1886–1957). Schoeck hinterliess neben seinen vielen Liedkompositionen nur wenige Instrumentalwerke. Die Geigerin Noëlle Grüber und das Orchester zeigten

aber mit ihrer Interpretation des Violinkonzerts, dass es sich dabei um eine besondere Perle handelt. In diesem Konzert stehen nicht technische Kapriolen im Vordergrund, es überwiegen viele lyrische Einfälle, die von der Solovioline umspielt werden. Das Orchester begleitete gut und bildete eine solide Grundlage für die Solistin. Die grossen Kantilen der Solostimme wurden von Noëlle Grüber gefühlvoll vorgetragen. Der dritte Satz ist traditionellerweise stärker mit technischen Raffinessen gespickt, aber auch hier nicht, um blosses Virtuositentum zu demonstrieren. Dirigent Christof Brunner gab Noëlle Grüber den nötigen Raum, in dem sie den hellen Klang ihrer Geige entfalten konnte. Die Solistin meisterte ihren Part mit Leichtigkeit und intonierte bis in die höchsten Lagen sauber.

## Musikantisch beschwingt

Nach der Pause zeigten sich die Winterthurer Symphoniker dem Publikum im gut gefüllten Stadthausaal von ihrer musikantischen Seite und spielten drei der «Slawischen Tänze» op. 46 von Antonfn Dvofák (1841–1904). Dvofák schuf zwei Serien von «Slawischen

Tänzen» und stilisierte dabei Volkstänze auf dem gesamten slawischen Kulturraum zu musikalischen Blüten. Das Orchester spielte aus dieser Sammlung einen böhmischen Furiant, eine ukrainische Dumka und eine Polka. Der rasante Furiant hätte schneller gespielt werden können, dafür wurde viel Wert auf die rhythmische Besonderheit des Wechsels von Zweiviertel- und Dreivierteltakt gelegt. Die Dumka, die vom Charakterwechsel schweigerisch-langsam und feurig-schnell lebt, gelang ausgesprochen gut. Der Dirigent nahm zu seinen Musikerinnen und Musikern immer wieder fast persönlichen Kontakt auf und führte geschickt durch die Partitur.

Den glanzvollen Abschluss bildete «Die Moldau» von Bedrich Smetana (1824–1884). So schloss sich auch der programmatische Kreis, denn Smetana und Liszt verband zeitlebens eine, durch viele Briefe belegte, rege Freundschaft. Das Orchester spielte die anspruchsvolle Partitur äusserst musikalisch und auf höchstem Niveau. Mit lange andauerndem Applaus bedankte sich das Publikum beim Orchester für das gelungene Konzert.

IThOMAS JÄRMANN